

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

49. Jahrgang.

Nr. 24.

Neuenbürg, Donnerstag den 12. Februar

1891.

ersch. Dienstag, Donnerstag, Samstag & Sonntag — Preis in Neuenbürg vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Bezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S, auswärts vierteljährlich 1 M 45 S — Insertionspreis die Zeile oder deren Raum 10 S.

Amtliches.

Neuenbürg.

Die Ortsbehörden für die Arbeiter-Versicherung

werden angewiesen, soweit noch nicht geschehen, die auf den 24. Januar d. J. für die Mitglieder der Bezirkskrankenpflegeversicherung eingezogenen Beiträge zur Invalidentät- und Altersversicherung unverzüglich an die Oberamtspflege abzuliefern, damit die für die nächste Beitragsperiode erforderlichen Marken rechtzeitig beschafft werden können.

Für künftig wird bemerkt, daß in dem Einzug und in der Ablieferung der Beiträge keinerlei Verzögerung entstehen darf.

Den 10. Februar 1891.

R. Oberamt.
Hofmann.

Neuenbürg.

Bekanntmachung.

In dem Stalle des Bauern Michael Klotz in Oberlengenhardt ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

Den 11. Februar 1891.

R. Oberamt.
Hofmann.

Bekanntmachung

der R. Zentralstelle für die Landwirtschaft, betr. die Aussetzung von Staatsprämien für Erlegung von Fischottern und Fischreiheru.

Die Zentralstelle ist ermächtigt, aus den Etatsmitteln für Förderung der Fischzucht Prämien für die innerhalb Württemberg erfolgte Tötung von Fischottern und reiheru zu verwilligen.

Die Prämie für eine erlegte Fischotter beträgt 5 M., für einen erlegten Fischreiher 1 M 50 S.

Derjenige, welcher eine Fischotter oder einen Fischreiher befugterweise erlegt hat und Anspruch auf eine Prämie macht, hat binnen 8 Tagen nach der geschehenen Erlegung von der erlegten Fischotter die Schnauze, von dem erlegten Fischreiher die beiden Ständer an den Sachverständigen der Zentralstelle für Fischereiwesen, Professor Dr. Sieglin in Hohenheim, einzusenden unter Anschluß einer Bescheinigung der Ortspolizeibehörde, daß der Prämienbewerber zur Erlegung des Tieres befugt war, auch selbst der Erleger des Tieres ist, daß das erlegte Tier der Ortspolizeibehörde vorgezeigt worden ist, sowie an

welchem Tag und Ort nach Angabe des Prämienbewerbers die Erlegung stattgefunden hat.

Die Ausbezahlung der Prämien erfolgt vierteljährlich und zwar im Lauf der Monate Januar, April, Juli und Oktober durch das Kassenamt der Zentralstelle.

Stuttgart den 28. Januar 1891.
v. D. W.

Privatnachrichten.

Schömburg O. Neuenbürg.

Wirtschafts-Gesuch.

Wegen Umänderung des hiesigen Kurhauses in eine Heilanstalt für Lungenkranke suche ich aufs Frühjahr eine in einem hübschen von Fremden besuchten Orte gelegene Realwirtschaft zu pachten eventuell zu kaufen.

Georg Ehrlich,

Gastwirtschaft zum Kurhaus.

Pforzheim.

Lehrlinge u. Lehrmädchen

finden unter günstigen Bedingungen auf Ostern gute Lehrstelle bei

S. B. Schlefinger u. Comp.,
Kettenfabrik.

Neuenbürg.

Baufeld zu verpachten.

Unterzeichneter verpachtet im Auftrag das dem Friedrich Wein, Sägermeister gehörige Baufeld neben der katholischen Kirche auf 1 oder mehrere Jahre, wozu Liebhaber in seine Wohnung eingeladen werden.

Stadtacciser Belzle.

Die besten und billigsten Cigarren

liefert unter Garantie die
Badische Manufaktur
in Freiburg i. B., Kaiserstr. 85

(bei Abnahme von 10 M. franco) und zwar:			
Rosa, feine kräft.	5 S Cig. p.	100 2 M 80 S	
Gentleza, lange Façon	6 " "	100 3 " 10 "	
Deposito, Brillantzigarre	" "	100 3 " 20 "	
Extrano, sehr fein	6 " "	100 3 " 40 "	
Gambriulus, hochfeine	7 " "	100 4 " 20 "	
Manilla, extra feine	8 " "	100 4 " 70 "	
Erna, delikate feinste	8 " "	100 5 " — "	
Monopol, superfeine	9 " "	100 5 " 50 "	
Dolcica, feinste Marke	9 " "	100 5 " 70 "	
Romeo, superfeine	10 " "	100 6 " — "	
10 Pfund Raachtak franco 7 M			

Enzthal bei Dobel.

Dem Unterzeichneten ist am Donnerstag sein

Schweißhund

von roter Farbe (Rüde) auf den Ruf Birschmann gehend, entlaufen. Der jetzige Besitzer wird gebeten, denselben gegen Belohnung an den Unterzeichneten abgeben.

R. Forstwächter Frech.

In bekannter guter Ausführung und vorzüglichsten Qualitäten versendet das erste und grösste

Bettfedern - Lager

von

C. F. Kehnroth, Hamburg

zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfund)

neue Bettfedern für 60 S das Pfd.

sehr gute Sorte für 1 M 25 S

prima Halbdaunen 1 M 60 S u. 2 M

prima Halbdaunen hochfein 2 M 35 S

prima Ganzdaunen (Flaum) 2,50 u.

3 M

Bei Abnahme von 50 Pfund 5 %

Rabatt. Umtausch gestattet.

Calmbach.

Heute Donnerstag

Mebelsuppe

wozu freundlichst einladet

Blesing zur Sonne.

Kaiser's

Pfeffermünz-Carmellen

darf in keinem Hause fehlen. Bewährt bei jedem kranken Magen.

Bei Appetitlosigkeit, Uebelsein und Magenweh unschätzbar.

Allein acht in Pfl. à 25 S bei

Wittg. Fiess.

Stuttgarter u. Heilbronner Lose

Ziehung 15. Febr., 4. März.

Nürberger, 10. März. Haupttreffer 25 000, 20 000, 10 000 bar, versendet

A. Lang.

Marktstr. 13, Stuttgart.

Jede Liste 15 S.



Ein kleines möbliertes

Zimmer

hat sofort zu vermieten, sowie ein größeres per 1. März. Zu erfragen bei der Geschäftsstelle des Blattes.

Wolfe, reine Wolle,
 nadelfertig, ca. 140 cm breit à
 M. 1.95 pr. Mtr.,
 versenden direkt jedes beliebige Quantum
 Wolfe-Fabrik-Depot **Oettinger u. Co.,**
 Frankfurt a. M. Muster-Auswahl um-
 gehend franko.

Das **Technikum Mittweida** (Königreich Sachsen) zählt im laufenden 24. Schuljahr 945 Schüler, welche die Abteilung für **Maschinen-Ingenieure und Elektrotechniker**, bez. die für Werkmeister besuchen. Unter den Geburtsländern bemerken wir: Deutschland, Oesterreich, Ungarn, Rußland, Schweiz, Großbritannien, Dänemark, Holland, Italien, Rumänien, Schweden, Norwegen, Bulgarien, Serbien, Spanien etc., aus Asien besonders Java, Sumatra, aus Afrika: Oranje-Freistaat, ferner Nord- und Südamerika und Australien. Die Eltern der Schüler gehören hauptsächlich dem Stande der Fabrikanten, Ingenieure, Mühlen- und Brauereibesitzer, Schlosser, Mechaniker, Baugewerke Staats- und Kommunalbeamte und Kaufleute an. Die Aufnahmen für das nächste Sommerhalbjahr beginnen am 18. April. Aufnahmen in den **unentgeltlichen** Vorunterricht finden von Mitte Februar bis Ende März jederzeit statt. Programm und Jahresbericht erhält man unentgeltlich von der Direktion des Technikum Mittweida (Sachsen.) G.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Neuenbürg, 11. Febr. (Viehmarkt.) Zufuhr: 8 Ochsen, 25 Kühe (ein Kauf zu 305 Mk.) 5 Rinder 277 und 67 Milchschweine. Preise für ein Paar Bäuerischweine zwischen 33 und 98 Mk. für Milchschweine 22 bis 32 Mk. Verkauf ziemlich lebhaft.

Calw, 9. Febr. Gestern Sonntag nachmittag 3 Uhr hielt Prof. Thoma aus Karlsruhe im Saale des badiſchen Hofes hier einen Vortrag über Verſäumnisse und Aufgaben des Protestantismus in der Gegenwart, wozu der Vorstand des hies. Zweigvereins des evang. Bundes eingeladen hatte. Redner schilderte zunächst die Gefahren, welche unserem evangelischen Volksleben erstehen aus dem Sozialismus und aus dem Ultramontanismus. Dabei steht unsere evang. Kirche machtlos da. Obgleich 2/3 unserer Bevölkerung Protestanten sind, ist im Reichstag dank unserer Uneinigkeit das Zentrum die herrschende Partei. Unseren Landesbischöfen sind zum Teil die Hände gebunden, weil sie zugleich eben auch Regenten paritätischer Staaten sind. Die einzelnen evang. Landeskirchen stehen scharf getrennt neben einander ohne allen Zusammenhang. Aber es liegt in unserem evang. Volke doch eine große Kraft, welche im allgemeinen Priestertum, in der evang. Gemeinde und in der evang. Familie ruht. Redner deckte die Verſäumnisse, welche in diesen Gebieten noch liegen, auf und bezeichnete die Aufgaben, welche den oben genannten Gefahren gegenüber erstehen. In begeisterten Worten wies er noch auf das Ideal einer allgemeinen deutsch-evangelischen Kirche hin, welche der evang. Bund nach Kräften wenigstens anzustreben sucht. (S. M.)

Pforzheim, 10. Febr. Der hiesige Stadtrat hat beschlossen, aus dem diesjährigen Rein-Erträgnis des Gaswerkes 30 000 Mark zu einem Theaterbaufonds zu verwilligen, da das Gaswerk in diesem Jahre einen Nettogewinn von 140 000 Mark ergeben hat. Es ist damit ein bedeutender Schritt zur Verwirklichung eines längst als ein Bedürfnis empfundenen Theaterbaues gemacht worden.

Kronik.

Deutschland.

Berlin, 9. Febr. Der Reichsanz. teilt mit: Der Kaiser empfing heute vormittag den zum Chef des Generalstabs ernannten Generalleutnant Grafen von Schlieffen zur Meldung.

Graf von Schlieffen ist derjenige Offizier, den Graf Waldersee, als er die Geschäfte an ihn zur einstweiligen Führung abgab, als „im Krieg und Frieden bewährt“ bezeichnete. Am 28. Februar 1833 geboren, wurde Graf v. Schlieffen 1854 Offizier, 1862 Premierlieutenant, 1866 Rittmeister, kurz darauf aber kam er als Hauptmann in den großen Generalstab und wurde zur Botschaft nach Paris kommandiert. 1868 trat er als Generalstabs-Offizier zum 10. Armeekorps, bei dem er bis zum Ausbruch des deutsch-französischen Krieges blieb. Dann wurde er zum Generalstabe des Großherzogs von Mecklenburg versetzt, welcher im September nach Frankreich nachkam und das Kommando der zur Deckung der Truppen vor Paris gegen die franz. Voire-Armee neugebildeten Armee-Abteilung erhielt. Während des Krieges wurde Schlieffen zum Major befördert, erhielt auch das Eiserne Kreuz 1. Kl. Nach Beendigung des Feldzugs kam Sch. zu dem Generalstabe des neugebildeten XV. Armeekorps in Straßburg, wurde aber 1872 zum Generalstab des Gardekorps versetzt. 1876 wurde er Oberstlieutenant und Kommandeur des 1. Gardeulanen-Reg. in Berlin. 1884 kam er als Chef in die III. Abteilung des Großen Generalstabs und wurde am 1. April 1889, als die drei General-Quartiermeisterstellen geschaffen wurden, mit einer derselben bedacht. Generalleutnant ist er seit 1. Dez. 1888.

Generalleutnant Graf von Schlieffen II. ist an Stelle Waldersees zum Chef des Großen Generalstabs ernannt. Derselbe war bisher Oberquartiermeister im Generalstabe, direkt unter dem Grafen Waldersee. Als Nachfolger dieses bisherigen Oberquartiermeisters wird jetzt bereits schon General von Hänisch genannt. General von Hänisch war unter dem Minister Verdy du Vernois Direktor im Kriegsministerium und gilt als einer unserer befähigsten Reiterführer aus der bewährten Schule des Prinzen Friedrich Karl. In militärischen Kreisen wird betont, daß alle wichtigen Personalveränderungen der letzten Tage ohne Zutun des Grafen Moltke erfolgt seien, dessen Rat nicht eingeholt sein soll. Wir geben dieses Gerücht wieder, obwohl es wenig glaubwürdig klingt. Eine Unterstützung erhält es jedoch durch den Umstand, daß von irgend einer Beiprächung des Kaisers mit

dem Grafen Moltke seit dem 1. Januar nichts bekannt geworden ist.

Noch immer wird in einem Teile der deutschen Tagespresse wie der Auslands-presse nach den Gründen geforscht, welche den bisherigen Generalstabschef Grafen Waldersee zum Rücktritt veranlaßt haben. So weiß jetzt die „N. Fr. Pr.“ mit der üblichen „Bestimmtheit“ zu versichern, daß hierbei in der That Meinungsverschiedenheiten zwischen Reichskanzler v. Caprivi und dem Grafen Waldersee mit von Einfluß gewesen seien. Es soll sich um politische Berichte der deutschen Militär-Attachés bei ausländischen Regierungen handeln, welche vom Grafen Waldersee zurückbehalten worden sein sollen, ohne daß er von ihrem Inhalte dem Reichskanzler Mitteilung machte. Herr v. Caprivi habe gegen diese Handlungsweise wiederholt Einspruch erhoben und die hieraus entstandenen Mißhelligkeiten zwischen Reichskanzler und Generalstabschef hätten schließlich zur Demission des Grafen Waldersee mitgewirkt. Natürlich muß man auch diese Anschauung mit ebensolcher Vorsicht aufnehmen, wie sie gegenüber den sonstigen Mitteilungen über die Ursachen der Demission der Grafen Waldersee angebracht erscheint.

Eine seltsame Beleuchtung erfährt der Rücktritt Waldersee's als Generalstabschef in der panslawistischen Petersburger „Nowoje Wremja“. Das Blatt ist der Ansicht, daß dieses Ereignis ebenso wie die Demission Crispi's und die Reise des Erzherzogs Franz Ferdinand nach Rußland eine sichere Friedensbürgschaft sei und daß diese Vorgänge wahrscheinlich in einem inneren Zusammenhange mit einander ständen. — Es ist wirklich schade, daß man über die Art und Weise, wie das Petersburger Panslawistenblatt diese seine geistreiche Entdeckung vermutlich begründet, nichts Näheres erfährt!

Der neue Chef des Generalstabes, Graf v. Schlieffen, hat die Geschäfte in der denkbar einfachsten Weise übernommen. Am Tage nach seiner Ernennung erschien Graf Schlieffen im Generalstabsgebäude, und die Vorträge der einzelnen Ressortchefs begannen ganz, als wenn der neue Chef bereits seit Jahren an der Spitze des Generalstabes gestanden hätte. Eine einzige Unterbrechung, welche sich auf die Ernennung des Grafen bezog, wurde durch den Adjutanten des letzteren veranlaßt, welcher seine Glückwünsche aussprach. Graf Schlieffen dankte kurz, und damit war die Sache erledigt. Der neue Chef des Generalstabes ist ein Mann von außerordentlich wenig Worten und ähnelt darin seinem großen Vorgänger, dem Grafen Moltke. Wenn er jedoch spricht, so geschieht dies in bedeutungsvoller und klarer Weise. Daß Graf Schlieffen die Geschäfte des Generalstabes im Sinne des Grafen Waldersee fortführen wird, und daß er der Mann dazu ist, dies zu können, gilt übrigens in militärischen Kreisen für ausgemacht.

Berlin, 9. Febr. Der Kaiser be- geht heute den Gedenktag seines 1877 erfolgten Eintritts in die Armee, und zwar in das 1. Garderegiment z. F. und hat sich zu diesem Ende nach Potsdam begeben, um mit dem Offizierkorps des ersten Garderegiments zu Mittag zu essen.

Der Pendel der Koch'sche Entdeckung schwingung begonnen große Masse mit Seile gezogen hat, möglichst weite schnell es jetzt zigen Arme losgeren Stelle getretstohen. Schon ist aus und wie weit gegengezogenen Seil aussholen wird, dsehen. Die Ernüch sehen werden muß wer trägt die Sch solchem Umfange Forscher, den ma verantwortlich mad Er, der bescheiden vornherein vor ab nungen zu warnen heimnis und seine allen möglichen M sucht hat, wurde der Menge übertönl sich selbst schweige fruchtbarkeit seine und was hätte Re hätte er der Herit der Prüfung des Inhalt gebieten schmeichelhaftesten ehren, die höch thätkräftig unterstü Rückschlag in einer ausarten sollte, so bezumessen, die i und verstandeslos mit dieser Entbed machen wollen. U sich beruhigen. kommen, daß das Stellung stille steh Mitte zu finden w Dingen, auch hier entspricht. Keine dem Mittel mehr n der Entdecker selbst und ist sie auch Trommlern gerüh kein Geschrei und den wissenschaftlich Fortschritts auf de ologie rauben kön vorläufig nicht un es werden auch n Schwindsucht zu G cher denn wenige und die Unglücks schnell bei der Pan Koch'schen Entbedu Lebens und der w heit den Tod zu einmal klar mach Mähen und weld dazu erforderlich noch so geringen E der Bakteriologie Und gerade die Ba jenige Zweig der m von dessen Bervoll Zukunft am meis Menschheit hoffen tretene Reaktion daß dem Laien die sieben Siegeln bl



1. Januar
Teile der
Auslands-
sicht, welche
Grafen
veranlaßt
Fr. Pr.
zu ver-
Meinungs-
reichsan-
ldersee mit
soll sich
Wilitär-
egierungen
Waldersee
nen, ohne
em Reichs-
v. Caprivi
ise wieder-
ie hieraus
hen Reichs-
ten schließ-
Waldersee
auch diese
orsicht auf
sonstigen
achen der
riece ange-
erfährt der
s General-
n Peters-
Das Blatt
nis ebenso
die Reise
hand nach
rgschaft sei
heinlich in
it einander
dah man
as Peters-
eine geist-
begründet.
neralstabes,
e Geschäfte
Beise über-
Ernenn-
General-
er einzelnen
s wenn der
der Spitze
itte. Eine
ich auf die
urde durch
veranlaßt,
rach. Graf
mit war die
ef des Ge-
berordent-
arin seinem
en Mollat.
schieht dies
Beise. Das
s General-
Waldersee
der Mann
brigens in
macht.
aiser be-
s 1877 er-
und zwar
und hat
tsdam be-
des ersten
essen.

Der Pendel der Begeisterung über die Koch'sche Entdeckung hat seinen Rück- schwingung begonnen, und gleich wie die große Masse mit tausend Fäusten an dem Seile gezogen hat, um diesem Pendel eine möglichst weite Schwingung zu geben, so schnell es jetzt zurück, nachdem die kräftigen Arme losgelassen und andere an deren Stelle getreten sind, die es zurück- stoßen. Schon ist es über die Mitte hin- aus und wie weit es jetzt nach der ent- gegengesetzten Seite in seinem Schwunge aussholen wird, das ist noch nicht abzu- sehen. Die Ernüchterung, die vorausge- sehen werden mußte, ist eingetreten. Doch wer trägt die Schuld daran, daß sie in solchem Umfange gekommen? Der große Forscher, den man schließlich für alles verantwortlich machen möchte, gewiß nicht. Er, der bescheiden genug war, gleich von vornherein vor allzu übertriebenen Hoff- nungen zu warnen, dem man sein Ge- heimnis und seine unfertige Arbeit mit allen möglichen Mitteln zu entreißen ver- sucht hat, wurde von dem Jubelgeschrei der Menge übertönt, und er mußte schließ- lich selbst schweigen, indem er die Un- fruchtbarkeit seiner Warnungen einsah. Und was hätte Koch weiter thun sollen? Hätte er der Herstellung der Lymphe und der Prüfung des entdeckten Heilmittels Einhalt gebieten sollen, als ihn die schmeichelhaftesten Gnaden-Bezeugungen ehrten, die höchstgestellten Kreise ihn thatkräftig unterstützten? Nein, wenn der Rückschlag in einen allgemeinen Unwillen ausarten sollte, so ist nur denen die Schuld beizumessen, die in taumelhaftem, sinn- und verstandeslosem Entzücken die Welt mit dieser Entdeckung haben unsterblich machen wollen. Aber jene Schreier mögen sich beruhigen. Es wird nicht dahin kommen, daß das Pendel in seiner schiefen Stellung stille steht, es wird die goldene Mitte zu finden wissen, die, wie in allen Dingen, auch hier dem richtigen Pfade entspricht. Keine Lärmtrummel hat aus dem Mittel mehr machen können, als was der Entdecker selbst von ihm erwartet hat, und ist sie auch noch von so geübten Trommlern gerührt worden; aber auch kein Geschrei und kein Unwille wird ihm den wissenschaftlichen Wert eines großen Fortschritts auf dem Gebiete der Bakteri- ologie rauben können. Die Welt wird vorläufig nicht unsterblich werden, aber es werden auch nicht mehr Leute an der Schwindsucht zu Grunde gehen als vorher, eher denn weniger. Jene Lärmer aber und die Unglückspropheten, welche jetzt schnell bei der Hand sind, im Gefolge der Koch'schen Entdeckung anstatt des erhofften Lebens und der wiedergegebenen Gesund- heit den Tod zu sehen, sie mögen sich einmal klar machen, welche ungeheure Mühen und welche riesengroße Geduld dazu erforderlich ist, einen, wenn auch noch so geringen Schritt auf dem Gebiete der Bakteriologie vorwärts zu kommen. Und gerade die Bakteriologie ist doch der- jenige Zweig der medizinischen Wissenschaft, von dessen Bervollkommnung wir für die Zukunft am meisten zum Wohle der Menschheit hoffen dürfen. — Die einge- tretene Reaktion beweist wieder einmal, daß dem Baien die Medizin ein Buch mit sieben Siegeln bleiben soll, da es ge-

öffnet, ihm doch nur die Gedanken ver- wirren und statt einer wohlthätigen ein- unheilvolle Wirkung haben würde. Hätte man dem Forscher Zeit gelassen, seine Entdeckung zu fördern und zu verbessern, wie er es gewollt, er wäre gewiß erst dann mit derselben an die Oeffentlichkeit getreten, wenn er des Erfolges ganz sicher gewesen wäre, und würde außerdem die Abgabe des Heilmittels eine andere ge- wesen sein, es wäre nicht dahin gekommen, wohin es jetzt thatsächlich gekommen ist.
Wörishofen, 4. Febr. Die Kalt- wasser-Heilanstalt des Pfarrers Kneipp ist gegenwärtig noch von über 200 Kurgästen aus allen Ländern besucht und täglich treffen 25 bis 30 neue Kranke ein. Auch sechs auswärtige Aerzte aus Deutschland, der Schweiz und Tyrol sind anwesend. Pfarrer Kneipp erteilt täglich 80 bis 100 Konsultationen.
Tauberbischofsheim, 4. Febr. Hier hat man seit wenigen Tagen elektrische Straßenbeleuchtung; die zur Elektrizität erforderliche Kraft wird von einer nahen Mühle geleistet.
Württemberg.
Wegen Erbauung einer neuen Neckar- brücke zwischen Stuttgart, Berg und Cannstatt schweben seit 1887 zwischen den Staatsbehörden und den bürgerlichen Kollegien der genannten Städte Verhand- lungen, in welchen nicht unerhebliche Meinungs-Verschiedenheiten hervortraten. In einer letzten Samstag den 7. d. Mts. unter dem Vorsitz des Staatsministers des Innern v. Schmid stattgehabten Konferenz nun wurde eine Verständigung über sämt- liche Differenzpunkte unter den Beteiligten erzielt. — Die ganze Bauumme erfordert 1 300 000 M., wovon die Stadt Stuttgart 200 000, Cannstatt 50 000 und die Amts- körpererschaft 10 000 M. auf sich nehmen will. Den Rest deckt der Staat und zwar will man den Ständen eine 1. Baurate 500 000 M. ansinnen.
In Stuttgart verstarb am 9. Febr. Generalleutnant a. D. Wagner von Frommenhausen, früherer Kriegs- minister (1868/70); Reichstagsabgeordneter für den 6. württ. Wahlkreis (Neutlingen- Tübingen-Rottenburg) 1871/74.
Eine der bekanntesten Finanzgrößen, Hr. J. M. Dörtenbach, Teilhaber des Bankhauses Dörtenbach u. Comp., ist nach längerem Leiden in Stuttgart gestorben. Der Verlebte war bayerischer General- konsul und von 1868—70 Mitglied des Zollparlaments und sah im Aufsichtsrat zahlreicher industrieller Unternehmungen.
Stuttgart, 6. Febr. Die Beweg- ung gegen die Aufhebung des Jesuiten- gezeuges ist in Württemberg, soweit sie äußerlich durch Unterzeichnen und Absenden von Petitionen an den Reichstag zum Ausdruck gelangt ist, nunmehr abge- schlossen. Diefelbe hat, wie die „Mitteil- ungen des Landesvereins des Evangel. Bundes in Württemberg“ berichten, einen weit größeren Umfang gewonnen, als anfänglich erwartet und gehofft worden ist. Aus nahezu 800 Orten sind über 123 000 Unterschriften gesammelt und an den Reichstag abgeschickt worden.
Stuttgart, 9. Febr. Die dritte Serie der Landwehrleute ist heute bei den

hiesigen Infanterie-Regimentern zu der üblichen zehntägigen Uebung eingerückt. Bei dem Tübinger Bataillon sind diesmal keine Mannschaften eingezogen worden. Wie wir vernehmen, gelangt nach den Landwehrleuten eine Serie Reservisten zur Einberufung.
Die große Viederkranzredoute, die den Höhepunkt des Stuttgarter Car- nevals bildet, ist am Samstag unter großem Zudrang des Publikums abge- halten worden. Bei den Vorführungen erregte insbesondere eine Anspielung auf die sich schon so lange in Stuttgart hin- schleppende „Nathausbaufrage“ viel Heiter- keit.
In Kamerun ist der „Kreuztg.“ zu- folge der zweite deutsche Lehrer Flad gestorben, wenige Tage nach dem Regier- ungsarzte Dr. Zahl. Lehrer Flad, früher an der Jakobschule Stuttgart, ging Ende Januar 1889 nach Kamerun, als der erste Lehrer dort, Christaller, einen Urlaub in die Heimat antrat; seitdem ist Flad un- unterbrochen in Kamerun geblieben, ob- wohl Christaller dahin zurückgekehrt ist.
Besigheim, 8. Febr. Beim Graben eines Kellers zwischen der Enz und dem Bahnhof wurde eine Münze gefunden, welche die Aufschrift Trajan trug, und gestern stießen die Arbeiter in einer Tiefe von ungefähr 2 m auf ein menschliches Skelett. Ob die Vermutung, daß man es hier mit einer römischen Niederlassung zu thun hat, zutrifft, wird die Untersuch- ung von berufenen Sachverständigen ergeben. (S. M.)
A u s l a n d.
Paris, 9. Febr. In Südfrankreich hat es gestern an mehreren Orten heftig geschneit.
Der französische Oberkriegsrat prüfte neuerdings die Frage der Schleif- ung der westlichen Pariser Ringmauer und ihre Ersetzung durch neue Werke rechts und links vom Mont Valerien. Der Rat nahm das Gutachten von Mili- tär- und Zivilingenieuren in der Frage entgegen, faßte aber noch keinen Beschluß.
Rudini, einer der Führer der Rechten in der italienischen Kammer hat, wie bereits gemeldet, den Auftrag erhalten, ein Kabinet zu bilden. Mit Bezug auf diese Thatsache teilt die „Fr. Ztg.“ einen Brief Rudinis vom 5. November 1890 mit, in dem es u. a. heißt: „Ohne die Trippelallianz, die sich als wahrhafte Bürgschaft des Friedens bewährt hat, könnten wir überhaupt nicht über Erspar- nisse im Kriegs- und Marinebudget sprechen. Ich werde für die Herabsetzung jener Militärausgaben stimmen, die keinen Ein- fluß auf die Zahl und Ausbildung haben.“ — Es klingt dies zweifellos einigermaßen beruhigend; allein da auf dem Programm der Rechten Ersparnisse von 40 Millionen Lire am Reichsbudget und von 10 Mill. am Marinebudget stehen, erscheint, das Wohlwollen für den Dreidund doch mehr oder weniger platonisch.
Es ist nunmehr Thatsache geworden, Francesco Crispi ist von der Leitung der Politik des italienischen Königreichs zurückgetreten und an seine Stelle hat König Humbert den Marschese di Rudini berufen, den hervorragendsten Gegner des



bisherigen leitenden Staatsmannes. Di Rudini steht jetzt im zweiundfünfzigsten Jahre. Er ist Sizilianer wie Crispi, aber in seinen Adern fließt kein albanesisches Blut. Seine Familie ist eine der reichsten und angesehensten in Sizilien. Im Jahre 1866, erst 27 Jahre alt, war er schon Bürgermeister von Palermo und entfaltete während des Aufstandes, der dort im September des genannten Jahres ausbrach, solche Energie und zeigte solchen Mut, daß er zum Präfecten in Palermo ernannt wurde; er unterdrückte dann in Gemeinschaft mit dem General Cadorna den Aufstand in kurzer Zeit vollständig. Dann wurde er Präfect von Neapel, und schon im Jahre 1869, am 22. Oktober, berief ihn General Menabrea als Minister des Innern in sein drittes Kabinet, ob schon er nicht Deputierter war. Er war damals kaum dreißig Jahre alt. Er gehört u. A. zu den noch nicht sehr zahlreichen Italienern, die Deutsch verstehen.

Am Petersburger Hofe überhäuft man den Erzherzog Franz Ferdinand mit Auszeichnungen und Aufmerksamkeit aller Art und dem erlauchtesten österreichischen Gaste zu Ehren jagt eine Hoffestlichkeit die andere.

Miszellen.

Um eine Grafenkrone.

Von M. Wosbach.
(Nachdruck verboten.)
(Fortsetzung.)

Unterdeß war sie an der Thüre, die in die Gemächer des Grafen führte, angekommen; nun pochte ihr aber doch das Herz trotz aller guten Vorsätze. Nur einen Augenblick noch, dann klopfte sie an. Nichts rührte sich darin. Noch einmal, wieder vergebens. Nun überkam sie eine plötzliche Angst; seine letzten Worte fielen ihr wieder ein, und in gepreßtem Tone rief sie seinen Namen. Doch auch diesmal vergebens. Hastig drückte sie auf die Thürklinke; doch es war von innen geschlossen. „Edgar,“ rief sie noch einmal, „bitte, öffne; ich sterbe vor Angst. Laß mich gutmachen was ich verbrochen habe; ich will es ja gern büßen; nur öffne; erlöse mich von dieser Qual!“ Die letzten Worte waren halb erstickt; doch diesmal wirkten sie. Der Kiesel wurde von innen zurückgeschoben und die Thüre öffnete sich.

Mit einer leichten Bebeugung trat der Graf zur Seite. Seine Gesichtsfarbe war erdfahl und seine ganze Erscheinung hatte etwas Verstörtes. Doch seine Frau in ihrer Herzensangst bemerkte es kaum. Mit einem Ausschrei stürzte sie zu seinen Füßen und krampfhaftes Schluchzen erstickte ihre Stimme. Nicht ein einziges Wort brachte sie über die Lippen; nur den Brief und Ring hielt sie mit der Linken in die Höhe, während sie die Rechte um seine Knie geschlungen hielt. Im ersten Augenblick war der Graf ganz verdutzt. Er konnte nicht fassen, warum sich ihr Sinn so schnell geändert hatte, da er den Brief seines Bruders nicht gelesen hatte.

„Was soll das? was ist geschehen? kann ich helfen?“ fragte er in befremdeten

Tone und seine Stimme klang rau und hart. Er erschrad selbst darüber. Zugleich aber strich seine Hand wider Willen über ihr weiches Lockenhaar. Sie konnte ihm nicht antworten; so mächtig riß sie der Schmerz fort. Es war, als müsse in dieser Stunde all der Jammer der letzten Jahre zum Durchbruch kommen; so gewaltig erbebte ihre Gestalt unter fortwährendem Schluchzen. Endlich bemerkte der Graf den Ring; er war nicht wenig erstaunt, ihn bei der Gräfin zu sehen; denn seines Wissens hatte ihn Hugo nie vom Finger gegeben, obgleich er eigentlich ihm, dem Aelteren gehörte; so war es seither in der Familie Sitte gewesen; und nun erkannte er auch Hugos Handschrift.

„Was ist da wohl wieder los?“ sprach er zu sich selbst, während er der Gräfin beides aus der Hand nahm und es auf ein Tischchen neben sich legte. Dann hob er die junge Frau vom Boden auf und trug sie auf den nächsten Divan. Willenlos ließ sie es geschehen.

„Edgar, laßst Du mir vergeben? Ich habe Dich so schwer beleidigt,“ kam es in abgerissenen Worten von ihrem Munde. Statt aller Antwort küßte er ihre Lippen. Er war in diesem Augenblick selbst so weich gestimmt, daß es ihm unmöglich gewesen wäre, ein Wort zu sprechen. Noch minutenlang saß er neben ihrem Lager und hielt ihre Hand in der seinigen, als wäre nie etwas zwischen ihnen gestanden, und im Geiste gedachte er der qualvollen Stunde, da er schon Abschied genommen hatte von dem Leben, das so öde und trostlos vor ihm lag. Und nun umgab ihn auf einmal der herrlichste Sonnenschein. Wie rasch ist doch oft der Wechsel des Schicksals! Er schloß einen Moment die Augen. Dann beugte er sich rasch über die Geliebte und bedeckte ihr Gesicht mit Küßen.

„Valerie, liebst Du mich, hast Du mich wirklich immer geliebt?“ fragte er in zärtlichem Flüstertone.

„Immer immer; o ich habe schon schwer gelitten in der langen, langen Zeit,“ erwiderte sie.

„Aber sage mirs, Valerie, warum hast Du denn mir und Dir diesen grausamen Streich gespielt?“

„O, eigentlich aus Eitelkeit und Stolz,“ gestand sie unter lieblichem Erröten, „und auch aus Rache,“ setzte sie etwas tropig hinzu. „Ich wurde nämlich von meinem Onkel zu dieser Heirat gezwungen. Da mein Vater frühe gestorben war und uns, meine Mutter, die kränklich war, und meine zwei kleinen Schwestern beinahe mittellos hinterließ, so nahm sich dieser Onkel, ein älterer Bruder meines Vaters — nun Du kennst ihn ja selbst — unser an. Er unterstützte meine Mutter und ließ uns Mädchen eine gute Erziehung geben, wahrscheinlich damit wir einst seine ehrgeizigen Wünsche erfüllen sollten. Kurz eines Tages kam ein Brief von ihm, daß er beabsichtige, mich mit einem Grafen Elpen zu verheiraten, und zwar sehr bald. Sechs Wochen sei die längste Frist, die er mir gewähre. Zu sorgen hätte ich für nichts; das geschehe alles von seiner Seite aus, und die Mitgift, die er mir gebe, belaufe sich auf 2 Millionen. Ich

war starr vor Schrecken. Denn kurz zuvor war ich bei meiner Tante gewesen und dort bei einem gewissen Manne blieben meine Gedanken und mein Herz.“ Sie wurde durch einen feurigen Kuß unterbrochen.

„War ich es Valerie sage es noch einmal, daß Du mich schon damals geliebt hast; Du begreifst vielleicht nicht, welche Wohlthat es für mich ist, aus Deinem Munde es zu hören. Und doch warst Du es, Dein liebes Bild, das mich abhielt, die Pflichten gegen meine Frau zu erfüllen das mich aber auch vor manchem Schlimmen bewahrt hat, dem ich vielleicht sonst in meiner Trostlosigkeit verfallen wäre.“ (Fortsetzung folgt.)

Für den Humor, welcher den Abgeordneten Bindthorst selbst in unangenehmer Situation keinen Augenblick verläßt, spricht ein Telegramm, welches der 80jährige Mann gleich nach dem jetzt glücklich überwundenen Unfall an seine Gemahlin abgehen ließ. Die Depesche soll, nach der Hildesheimer Zeitung, folgenden Passus enthalten haben: „Liebe Julie, sei unbesorgt, meine Schönheit hat nicht gelitten.“

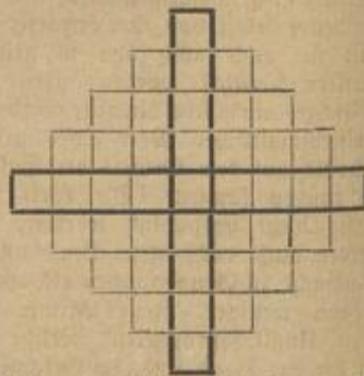
(Schwäbisch.) Stoffel (einer Dame auf den Fuß tretend): „Hoppella!“ — „Unverschämter Mensch! Kann er sich nicht entschuldigen?“ — Stoffel: „Herrgott, sag' jo: Hoppella!“

Frage: Wer ist vornehmer, der Kaffee oder der Thee?

Antwort: Der Kaffee.
Warum? Der Thee muß ziehen, aber der Kaffee kann sich setzen.

Auflösung des Rätsels in Nr. 23.
„Allegro — Orgel.“
Lösungen durch Julie Huber und Karl Helber von Rothenbach.

Kreuzrätsel.



Diese 41 Felder sind so auszufüllen, daß die mittlere Senkrechte den gleichen Namen ergibt wie die mittlere Wagrechte.

Die übrigen wagrechten Linien geben:

1. u. 9. einen Konsonanten,
2. ein Flüsschen in Thüringen,
3. einen niederdeutschen Dialektdichter,
4. einen Ort am Rhein (unterhalb Bingen),
5. einen deutschen Dichter,
6. eine deutsche Festung,
7. das Hoheitszeichen der Adeligen,
8. einen Zeitgenossen Luthers.

Anzeige

Nr. 25.

Erscheint Dienstag, 2. März im Bezirk vierteljährl.

An

Reu

Markt

Der auf Montag fallende Viehmarkt weiterer Verbreitung Klauenfische verbot Den 13. Febr.

Revier

Die Erlaubnis

lesehol

in den Staatsw höherer Weisung auf einen dritten zwar auf den Sa

Steinbr

Kommenden Dien nachmitte

wird auf dem M Beisuh der zur U straße Nr. 110, B der Markung En km 19,188 erford dem Steinbruch bei licher Abstreichsver

Tüchtige Fuhr eingeladen.

Calw den 12.

R. S

Altheng

Stangen- u.

Am Donnerstag von vormi aus dem Gemein brunnen:

- 150 St. 3—
- 500 " 5—
- 700 " 7—
- 400 " 9—1
- 1000 " 11—1
- 500 " 13—1
- 230 " 15—1
- 56 Fm. Bau

Stangen u. B tolltannen und sch Zusammenkuf

